



Schlanke Jäger der Nacht

Unter Terrarianern zählen Schlangen nach wie vor zu den beliebtesten Schützlingen. Schon hinter Glas wissen sich die Tiere mitunter so gut zu verstecken, dass man meinen könnte, sie wären spurlos verschwunden. Im Regenwald gestaltet sich die Suche nochmals schwieriger und einige Vorsichtsmaßnahmen sind zu beachten.

Text und Fotos: Siegfried Baesler

Eine Exkursion im Regenwald ist immer dann besonders erfolgreich, wenn im Vorfeld die zu erwartende Fauna studiert wird. Fressen und gefressen werden sind der Lebenszyklus, dem alles unterliegt. Kenntnisse über das Beuteschema und die Fressgewohnheiten bestimmter Tierarten zu kennen, hilft ungemein, diese Tiere zu finden. Bei meiner Suche nach Amphibien im costa-ricanischen Regenwald begegneten mir auch immer wieder Schlangen, deren bevorzugte Beute Amphibien, Reptilien, Insekten, Vögel oder Säuger sind. Nun können aber Schlangen – im Gegensatz zu Amphibien – dem Menschen durchaus gefährlich werden, weshalb ein vertieftes Wissen über Schlangen nur logisch ist, wenn man sich der Amphibienfauna

im Regenwald widmen möchte.

Viele Amphibien im Regenwald sind nachtaktiv. Folgerichtig sind in dieser Tageszeit dann auch deren Jäger unterwegs. Glücklicherweise sind die meisten Schlangen für den Menschen ungefährlich, oder zumindest ist deren Biss nicht lebensbedrohlich. Eine Exkursion des Nachts – wenn die Fauna von den tagaktiven zu den nachtaktiven Tieren im Regenwald wechselt – ist auch für Schlangenliebhaber immer wieder ein Erlebnis der besonderen Art. In Costa Rica sind etwa 137 Schlangenarten bekannt, von ihnen kann jedoch nur eine Handvoll dem Menschen wirklich gefährlich werden. In der Regel sind sie nicht angriffslustig, es sei, sie werden bedrängt und sehen deshalb in einem Angriff ge-

genüber dem Eindringling eine Chance, sich zu wehren. Sehr wohl gibt es „mentale“ Unterschiede zwischen den verschiedenen Schlangenarten, auch innerhalb der gleichen Art können die Flucht- oder Angriffsdistanzen variieren. Ein Grund mehr, sich näher mit der Schlangenfaua zu befassen.

Voraussetzung für ein richtiges Verhalten gegenüber Schlangen im Regenwald ist es zu wissen, wo sich eine Schlange aufhält, und dies ist tagsüber meist das größere Problem. Zumeist liegen sie dann gut getarnt auf dem Boden oder auf einem Ast, sie „kleben“ scheinbar an einem Baum oder sie sind regelmäßig an und in menschlichen Behausungen zu finden. Nachts scheint es einfacher zu sein, Schlangen zu finden. Sie sind

Links: Senkrechte Pupillen, ein sicheres Erkennungsmerkmal für giftige Schlangen

dann auf der Suche nach Beute, bewegen sich frei und sind in größerer Anzahl zu sehen, aber es ist dunkel, dort wo man nicht hin leuchtet sieht man natürlich nichts.

Ganz besonders abseits der regulären Wege besteht die Gefahr, schnell mal eine Schlange zu übersehen. An Stellen, wo das Nahrungsangebot besonders groß ist, sind mit großer Sicherheit viele Schlangen zu finden. Wer Amphibien sehen möchte, sollte Orte aufsuchen, die feucht sind, an denen Bäche, Tümpel oder Feuchtwiesen überwiegen. Wenn des Nachts das Werben der Männchen um die Weibchen in vollem Gange ist, dann finden Schlangen einen reich gedeckten Tisch. Hohe Gummistiefel sowie lange und weite Hosen und Hemden bieten einen gewissen Schutz vor Schlangenbissen. Aber ganz besonders das Wissen um die verschiedenen Schlangenfamilien, um deren Besonderheiten und Lebensgewohnheiten hilft dabei, nicht von einer Schlange gebissen zu werden. Dies war meine Anfangsmotivation, mich mit der Schlangenfauuna Costa Ricas zu beschäftigen.

Mehrfach sind mir Lanzenottern (*Bothrops asper*) bei meinen Streifzügen begegnet. Sie ist für die meisten tödlichen Schlangenbisse in Costa Rica verantwortlich. Fünf bis 10 Todesfälle sind jedes Jahr zu beklagen,

zumeist sind es Landarbeiter, die gebissen werden. Bei 500 bis 600 Bissunfällen pro Jahr durch Giftschlangen enden somit etwa 1,5% dieser Begegnungen tödlich. *Bothrops asper* gilt auch als ausgesprochen angriffslustig, weshalb ich stets ausreichend Abstand beim Fotografieren gehalten habe. Trotzdem kam es vor, dass ich eine *Bothrops asper* erst etwa 50 cm vor mir im Gras liegend entdeckte. Bei den meisten anderen Giftschlangen, die ich im Regenwald sah, handelte es sich um die Greifschwanzlanzenotter (*Bothriechis schlegelii*) und um die Palmvipere (*Bothriechis lateralis*), beide gelten als ausgesprochen „relaxed“, was mich dazu verleitete, die eine oder andere Nahaufnahme aus kurzer Distanz zu machen. Alle anderen Giftschlangen sind entweder Trugnattern (deren Giftzähne weit im Kiefer verborgen sind), Korallenschlangen (die ihr Maul nicht weit öffnen können) oder Schlangen, die nur sehr selten zu finden sind, was die Gefahr eines gefährlichen Bisses reduziert.

Umso erfreulicher sind Begegnungen mit der großen Gruppe der Naturn, von denen keine akute Gefahr für den Menschen ausgeht. Sie sind die schlanken Jäger der Nacht, die auf der Suche nach Beutetieren umherstreifen und das Herz des Naturfotografen höherschlagen lassen – auch in der Gewissheit, dass von diesen Ar-

ten keine Gefahr ausgeht. Mit ihrer Eleganz wissen Schlangen zu beeindrucken, langsam dahinschlängelnd, gleiten sie lautlos von Ast zu Ast. Ihr muskulöser Körper erlaubt es ihnen, eine Körperspannung aufzubauen und blitzschnell Beutetiere zu ergreifen. Wenn auch der Zubiss blitzschnell geht, das Verschlingen des Opfers dauert meist umso länger. Manche Stunde habe ich verbracht, um zu beobachten, wie langsam, aber sicher die Beute betäubt und mundgerecht gedreht wird, um sie kopfüber zu verschlingen. Viele Schlangen ziehen sich hierfür mit ihrer Beute leider wieder ins Dickicht oder hoch auf die Bäume zurück, was es dem Fotografen unmöglich macht, anspruchsvollen Fotos zu knipsen.

Andererseits muss es ja auch nicht immer ein klassisches Jäger-Beutefoto sein. Schlangen, die auf der Lauer liegen oder langsam dahingleiten, erlauben es mir viel eher, mich ihnen zu nähern. Mit der Zeit lernte ich zu erkennen, ob eine Schlange sich bedroht fühlt und sich zurückziehen möchte, ob sie mich neugierig beobachtet oder mich einfach ignoriert. Wer sich selbst auf die Suche nach Schlangen machen will, der sollte sich mit den Lebensgewohnheiten dieser schlanken Jäger ganz genau auseinandersetzen. Faszinierende Begegnungen werden ihm sicher sein!

Schlegelsche Viper an Baumstamm, auch an senkrechten Strukturen können Schlangen sitzen, deshalb nichts anfassen im Regenwald.



Eine tödliche Gefahr (Lanzenotter, *Bothrops asper*) lauerte unter einem umgestürzten Baum, der mitten über einem Weg lag.



Es dauerte fast 60 Minuten, bis die Erzschnitznatter (*Oxybelis aeneus*) die Ameibe „mundgerecht“ gedreht hatte.

